

# Politik im Nebel

Wo war er bloß? Nicht nur seine Partei, die Republik suchte ihn, den Kanzlerkandidaten der SPD. Wo steckte Frank-Walter Steinmeier? Einen veritablen Meuchelmord hatte es gekostet, ihn und seinen Parteichef Müntefering auf den Thron zu heben. Nicht nur im Rücken des unglückseligen Kurt Beck, nein, in der Reputation der einst ehrwürdigen Partei steckte der Dolch der Intriganten. Es roch nach marodierender Soldateska. Da war sie wieder, die Agenda-Gang, ein Putsch der Generäle des abgedankten Altkanzlers Schröder. Der Ludergeruch dieses Dolchstoßes sollte aber, so war es erdacht, bald weichen und frischer Wind der neuen Zeiten Partei und Land aufatmen lassen. Beck floh gedemütigt in die Pfalz und Steinmeier war, Phönix aus der Asche, als Kanzlerkandidat ernannt.

Frühlingserwachen war nun angesagt. Wann wir schreiten Seit' an Seit', so singen sie, die Sozis, kommt mit uns die neue Zeit. Seit der Wahl von Barack Obama weiß man, dass man das so macht, wenn man an die Macht will: eine Welle der Begeisterung erzeugen, deren Siegesgewissheit von Tag zu Tag ansteigt, ein Tsunami der allgemeinen Beflügelung: Yes, we can. Es muss ein bisschen was Messianisches in der Luft liegen und sich steigern. Hoffnung muss politische Gestalt annehmen. Steinmeier dagegen hat schlapp begonnen und dann lang-



**KLAUS KOCKS**

*Handfeste Charaktere  
erwartet der Wähler,  
klare Aussagen,  
deutliche Ziele.  
Er wartet vergebens.*

sam nachgelassen. Wir sahen weiterhin nur den bräsigen Beamten, der sich in Genschers Phrasen übte. Als die Kanzlerkandidatur hätte Gestalt annehmen müssen, schwante uns nur noch die Fata Morgana eines sozialdemokratischen Kanzlers, ein Nebelschwaden als Erinnerung an ein vor schnelles Versprechen.

Diese Entzauberung von Politikern ist nichts Ungewöhnliches. Vielleicht ist sie sogar ein Zeichen politischer Kultur. Dass der eigene Anspruch von Dauer sein könne, das glauben nur Diktatoren; und selbst ihre in Marmor gehauene Eitelkeit ereilt mit der Zeit schlichtes Vergessen. Schneller geht es mit dem Verfall, wenn man erst gar nicht darstellen kann, was man als Rolle sich erwählt hat. Oft fehlt es an der Substanz. Aber wenigstens die äußere Erscheinung sollte doch stimmen. Wenigstens sollten sie so aussehen, als wenn sie es könnten, die

Staatsschauspieler. Wer schon dabei scheitert, gilt zu Recht als glatte Fehlbesetzung.

Als Steinmeier zu ahnen begann, dass das Stück, in dem er spielen sollte, nicht in einem seiner Leitzordner stand, suchte er Berater. Wie bei Peter Hartz wurden uns Lichtgestalten aus Unternehmensberatungen mit viel Tamtam präsentiert. Das Hirn sollte auch diesmal von McKinsey kommen. Steinmeier schmückt sich mit einem „roten Mecki“, so nennt man die Sozialtechnokraten aus diesem Beraterladen. Vertraute Bilder. Als die Agendapolitik auf Kiel gelegt wurde, war es unter Hartz auch jener Mecki-Sozialismus, der den öffentlichen Jargon bestimmte. Heil durch „Job-Floater“ und die „Profis der Nation“. Dann das kollektive Desaster der SPD.

Ist der Vergleich des jungfräulichen Kanzlerkandidaten Frank-Walter mit der Hartz-IV-Welt angebracht? Oh ja. Wollen wir uns erinnern, wer der Architekt der Agenda war? Weniger die schwankende Gestalt Schröder als sein Hausmeister Frank-Walter, damals Leiter des Kanzleramtes. Waren wir nicht froh, als diese schwankenden Gestalten damals entschwandten? Nähern sie sich wieder? Ach, bitte, erspart uns das. Vielleicht ist es nicht das Schlechteste, wenn sie vom Nebel verschluckt bleiben.

Professor Klaus Kocks ist Meinungsforscher.

(FR 09.01.09)